
Wie das Gänsegretle zu einem „Dotenbündel“ kam.

Eine Neujahrsgeschichte.

Wenn ich vom Dotenbündel schreibe, dann läuft mir noch jetzt das Wasser im Mund zusammen.

Denn auf den Dotenbündel freuten sich die Kinder von Neujahr auf Ostern und von Ostern auf Neujahr.

Den „Dote“ heißt man bei uns in Franken den Paten, die „Dotin“ ist die Patin.

Wer von den Kindern einen Doten oder eine Dotin hat, der hat rechtmäßigerweise im Jahr zweimal einen Dotenbündel zu beanspruchen.

Der erste Dotenbündel ist fällig an Neujahr, der zweite an Ostern. Je reicher der Dote ist, desto umfangreicher fallen die Dotenbündel aus.

Solange man klein ist und sich den Bündel nicht selber holen kann, bringt ihn der Dote ins Haus. Ist man aber größer geworden, dann holt man ihn selber.

Aber nie anders habe ich einen Dotenbündel gesehen, als in ein großes, weißes Tuch gepackt.

Das ist an diesen Tagen, an Neujahr und Ostern, ein Gelauf mit den weißen Dotenbündeln.

Ein vorschriftsmäßiger Dotenbündel an Ostern würde also enthalten: Zwanzig Stück gefärbte Ostereier, möglichst in bunten Farben oder gelackt, und ein Osterlamm aus Biskuit, zehn Stück rohe Eier zum Eierkuchenbacken oder zum Aufschlagen, einen Kuchenfranz so groß, daß sich die Eier und andere Süßigkeiten innerhalb des Kranzes unterbringen lassen.

Ist der Dote gar zu freigebig, dann legt er auch noch Kleidungsstücke dazu oder klingende Münze. Eins aber darf in keinem Dotenbündel fehlen, ob reich, ob arm: ein zinnerner Teller, darein der Name und Geburtstag des kleinen Doten eingraviert ist.

Im Neujahrslotenbündel fallen allerdings das Osterlamm und die gefärbten Eier aus, dagegen treten Marzipanreiter und Äpfel und Nüsse an die Stelle.

Das wäre der Inhalt eines richtigen Dotenbündels.

An Neujahr ist freilich für den kleinen Doten die Abholung seines Bündels mit der Erfüllung einer Pflicht verbunden: er hat ein Neujahrsgedicht aufzusagen. Da heißt's die Tage vorher fleißig lernen.

Nun war aber das Gänsegret'l im Dorf, das hatte keine Eltern mehr, vielweniger aber eine Dotin. Und es hätte doch gar zu gern einmal auch so ein Stückchen Marzipanreiter versucht. Dann war der Turkomichel da, der hatte den Spitznamen von seinem Vater übernommen, weil er anno 1870 bei Weixenburg die Turko so tapfer empfangen hatte.

Der Dote des Turkomichels wohnte in Jobstkreut, einem Wald-dörschen. Gesehen hat der Turkomichel seinen Doten noch nicht, er wußte nur, daß er Bückler heiße und Schneider sei.

Die zwei Dotenbündel an Neujahr und Ostern gingen dem Turkomichel alljährlich verlustig und zwar aus dem Grunde, weil die beiden Väter, der Schneider Bückler und der Vater des Turkomichel gegenseitig bei den Kindern die Dotenstelle vertraten und der Einfachheit halber die Dotenbündelpflicht aufhoben.

Aber dies Neujahr hatte der Turkomichel das Recht seinen Dotenbündel zu holen, denn des Bücklers Töchterlein war im Sommer gestorben.

Mit dem Schneider Bückler aber hatte es eine besondere Bewandtnis. Den hieß man Land auf Land ab den Federschneider.

Den Spitznamen hatte er daher, weil ihm einmal der Sinn nach Jagdsfreuden stand, so lud ihn eine Gesellschaft zur Treibjagd ein. Ein Spottvogel aber stopfte die beiden Rohre des Jagdzwillinges, den man dem Schneider gab, voll Flaumensfedern. Ein Jäger stellte ihn so an, daß er als erster zum Schuß kam. Ein Hase lief vor's Rohr, der Schneider Bückler knallte los und die ganze Umgegend wirbelte von Flaumensfedern. Das war ein Hallo! Seither ist der Bückler der Federschneider.

Er war ein recht braver Mensch, wenn ihm aber jemand „Federschneider“ nachrief — und das geschah oft — da konnte er fuchsteufels-wild werden. Manche Buben hatten auf diese Art mit den Fäusten des Bücklers bereits Bekanntschaft gemacht.

So tapfer auch der alte Turkomichel gewesen sein mag, sein Bub war ein rechter Hasensfuß, obwohl sein Zünglein recht spitz war. Der Bub wollte heute sein Dotenbündel holen. Allein er fürchtete sich durch den Wald zu gehen. Darum bat er das Gänsegrettle, ihn zu begleiten. Die war kuraschiert. Aber ein Stück Marzipanreiter bat es sich aus vom Dotenbündel des Michel. Der Turkomichel versprach es ihr, dachte aber heimlich: wenn ich nur erst wieder daheim bin, von meinem Marzipanreiter bekommt es nichts. Ein paar Aepfel oder Nüsse mag es haben.

So gingen die beiden Kinder an Neujahr zusammen nach Jobstkreut. Es lag frischer Schnee, der gefroren war, der Weg war glatt und das Laufen recht schwierig.

Der Schneider Bückler in Jobstkreut aber dachte, heute ist böses Wetter. Da sparst dem Michel den Weg und die müden Beine. Ich will ihm heute seinen Dotenbündel bringen. Auf halbem Weg begegnete ihm ein Bub und ein Mädcl.

„Wo wollt ihr hin?“ fragte der Bückler.

„Nach Jobstkreut zum Federschneider,“ sagte wichtig der Turkomichel.

„Zu wem willst Du, Bürsch'l?“ wiederholte der Schneider.

„Zum Federschneider will ich.“

Aber 's Gänsegretle stupte den Bub in die Seite. „Sell darf man doch nit sagen!“ Und zum Fremden gewendet fuhr es fort:

„Zum Schneider Bückler wollen wir, der Michel will seinen Dotenbündel holen und i hab mitgedürft.“

Der Turkomichel aber spottete noch: „Du bist nit geschcit, wie der Federschneider von Kreut.“

Jetzt stellte der Mann seinen Dotenbündel in den Schnee. „Du Donners Racker, wart', ich spott Dir die Leut aus!“ und verwalfte den Buben, daß er Mordio schrie.

„Ich sag's meinem Vater, der zeigt Dich an,“ schrie der Michel, entwischte den Händen des Bücklers und schrie nochmals: „Du bist nit geschcit, wie der Federschneider von Kreut!“

„Wem gehört der Bub?“ fragte der Fremde das Mädcl.

„Dem Turkomichel.“

„Dem Turkomichel? Dann ist's mein Dot? Auch das noch! Wart', Bürsch'l, den Dotenbündel bekommst Du nit!“

„Da,“ sagte der Schneider Bückler zum Mädcl, „trag' einstweilen den Bündel, wir gehen heim, magst mitgehen? Der Bündel gehört jetzt Dir, weil Du so anständig bist und die Leut nit verspottest.“

„Meinen Bündel will ich haben, Dot!“ schrie jetzt der Michel, „ich hab's nit gewußt, daß Ihr der Dot seid. Hu! hu! mein Bündel, mein Dotenbündel!“

„Scher' Dich heim, loser Bub, mag nichts mehr wissen von Dir!“

Frau Bückler und ihr Mann hatten ihre helle Freude an dem Mädchen, weil es so klug und anständig war. Weil das verstorbene Kind der Schneidersleute auch Gretl geheißcn hatte und sie weiter keine Kinder mehr hatten und das Gänsegret'l ein elternloses Kind war, so kamen sie überein, daß sie das Mädcl an Kindesstatt annahmen.

**